

Literarische Referate.

I. A Zalavári apátság története. (Geschichte der Abtei Zalavár.)

Von Thomas Füssy. (Budapest, Stephaneum. 4^o. 731 S. Preis 16 K 80 h.)

Durch ihre geographische Lage nahe der Westgrenze Ungarns war der Abtei Zalavár eine sehr bewegte Existenz vorherbestimmt. Der Benediktiner Thomas Füssy hat die verschiedenen Wechselfälle derselben in einem Buche aufgezeichnet, welches einen Teil der Kollektion bildet, die die Benediktiner von Ungarn über die Geschichte ihres Ordens veröffentlichen. Die Gegend, wo sich nun die Abtei Zalavár erhebt, war bereits vor Ankunft der Magyaren bekannt. Sie bildete ein slavisches Zentrum mit einer Kirche und war abhängig vom Erzbisum Salzburg. Der hl. König Stephan baute das Kloster wieder auf und begabte es reichlich. Im XIV. Jahrhunderte waren in demselben statt gewählter Vorsteher Komendatare, späterhin Laienvorsteher von der Regierung ernannt. Nach der Unglückschlacht bei Mohács wurden die Güter der Abtei verschleudert und die Türken vertrieben die Mönche. Gegen Ende der türkischen Besitznahme wurde ein benachbarter Pfarrer zum Oberen der Abtei ernannt. Derselbe versuchte die ehemals zum Kloster gehörigen Güter wieder zu vereinigen, aber im Augenblicke der bezüglichen Kommission »Neo-acquistica« verlangte die Abtei Göttweig in Nieder-Österreich, es möchte die Abtei Zalavár ihr einverleibt werden. Kaiser Karl III. stimmte bei. Gegen das Ende des XVIII. Jahrhunderts überreichten die Behörden des Komitats eine Bittschrift, um die Abtei Zalavár von Göttweig loszutrennen. Dieselbe Bittschrift wurde auch dem Parlamente im Jahre 1807 vorgelegt sowie bei den folgenden Reichsversammlungen erneuert, jedoch stets vergeblich. Nach dem Tode des Abtes von Göttweig (Engelbert) i. J. 1872 wandten sich die Behörden abermals und zwar an den österreichischen Kultusminister mit dem Verlangen der Abtrennung von Göttweig. Im Jahre 1873 wurde diesem Ersuchen entsprochen durch königliches Dekret vom 27. Jänner d. J., worauf die Abhängigkeit Zalavárs von Göttweig ganz aufhörte. Sie hatte somit ihre Selbständigkeit wieder erlangt.

P. Thomas Füssy hat im vorliegenden Werke die Geschichte von Zalavár neu zusammengestellt. Seine Forschungen führten ihn dahin, nicht nur die Geschichte dieses Benediktinerklosters zu schreiben, sondern auch gleichzeitig die Geschichte des Komitats und einiger hervorragenden Familien desselben. In einem Anhange sind die die Abtei bezüglichen Urkunden vom Jahre 1034 bis zur Ernennung des Abtes Rozmanith im Jahre 1892 wieder hergegeben. Das Werk selbst zeigt von großem Fleiße, würde aber etwa in lateinischer Sprache verfaßt für Historiker zweifelsohne von noch größerer Bedeutung sein.

Raigern.

Dr. M K.

II Breitschopf, Dr. Robert, O. S. B.: Die kulturhistorische Bedeutung des Benediktiner-Ordens.

Der vorliegende Aufsatz ist ein Sonder-Abdruck aus dem Jahresberichte des niederösterreichischen Landes-Realgymnasiums Waidhofen a. d. Thaya, wo der hochw. H. Verfasser seit 1905 Professor ist. Er selbst nennt seinen Aufsatz »Skizze«; die kulturhistorische Bedeutung des Benediktiner-Ordens in ihrem ganzen Umfange zu zeichnen, würde wohl eine Kraft kaum genügen. Die einzelnen Teile der Skizze sind sozusagen nur der Inhalt eines dickleibigen Buches. Nach einer kurzen Biographie unseres hl. Ordensstifters und einer Würdigung der hl. Regel entwickelt der Autor in klarer und sachgemäßer Aufeinanderfolge sein Thema ohne viel wissenschaftlichen Apparat. Fünf Gedanken sind dem Aufsatze zugrunde gelegt: 1. die Verdienste der Benediktiner auf dem Gebiete der

Landwirtschaft; 2. ihre Arbeiten als Boten des Evangeliums Jesu Christi; 3. ihre erzieherische Tätigkeit; 4. ihre Verdienste als Beschützer und Förderer der Wissenschaft; 5. ihre Verdienste um die Kunst in den verschiedenen Zweigen derselben. Es ist selbstverständlich, daß man auf 21 Seiten bloß einen Überblick über die großartige Tätigkeit des Benediktiner-Ordens geben kann. Für Leute, die die Benediktiner noch als »dumme und faule Mönche« ansehen, genügt diese Apologie vollständig. Freilich wird dieser Vorwurf nur von solchen Leuten gemacht, die als Halbgebildete dem wahren Glauben und dem Ordenswesen feindlich gegenüberstehen. Jeder Gutgesinnte und Gebildete weiß, daß die Zivilisation der abendländischen Völker den Arbeiten der »schwarzen Mönche« zu verdanken ist, wie es der Herr Verfasser in seiner Skizze uns zeigt.

P. M B, O. S. B.

III. L'Espagne chrétienne par Dom H. Leclercq.

(Paris, Lecoffre, 1906. 12°. XXV + 396 S. mit einer Karte. Preis Fr. 3·50.)

Das vorliegende Werk bildet einen Band der »Bibliothèque de l'enseignement de l'histoire ecclésiastique« und gereicht dieser ausgezeichneten Kollektion zu großer Ehre. In einer Vorrede, in welcher bereits die dem Autor eigene Klarheit des Ausdrucks, methodische Anordnung des Stoffes und das Streben nach Wahrheit deutlich ausgeprägt sind, entwickelt der Verfasser seinen Plan, worauf in einer »Einleitung« die Quellen angeführt werden, welche dem Werke einen besonders hohen Wert verleihen und den Leser mit einem durchaus gerechtfertigten Zutrauen zu des Verfassers späteren Angaben erfüllen. Eine Landkarte sowie ein chronologischer Anhang erleichtern das Studium und bilden einen weiteren ergänzenden Beleg zu den Dokumenten.

D. Leclercq behandelt die Anfänge des Christentums in Spanien, die Legenden, die Märtyrer und die Christenverfolgungen bis zum kirchlichen Frieden unter Konstantin, bespricht die ziemlich unklare und wenig bekannte Rolle des Bischofs Osius von Cordova sowie des Dichters Prudentius. Ein ganzes Kapitel ist der Heräsie des Priscillus und seiner Anhänger gewidmet. Nach Aufzählung der durch zwei Jahrhunderte sich hinziehenden Einwanderungen beschreibt er die Bekehrung der Westgoten mit ihrem Könige Recaredes und das III. Konzil von Toledo. Schließlich führen die lebhaft bewegten Zeitläufe des VII. und VIII. Jahrhunderts zur Eroberung der pyrenäischen Halbinsel durch die Araber.

Es erübrigt nur der Wunsch, daß D. Leclercq mit seiner faßlichen Methode, seinem ausgebreiteten Wissen und seiner strengen Unparteilichkeit auch noch die so interessante Zeitperiode der Araberherrschaft sowie nicht minder die später im XVI. Jahrhundert erfolgte Blütezeit des Katholizismus in Spanien uns schildern möchte.

Dr. P. R.

IV. Bastien P. (O. S. B.): De frequenti quotidianaque communione ad norman decreti „Sacra Tridentina Synodus“.

Accedunt variae appendices praecipua documenta continentes. (Roma, Desclée, Lefebure e Cie. Un vol in-8 di pag. 240. Preis L. 2·50.)

Im vorliegenden Buche haben wir einen ausführlichen Kommentar zu dem kürzlich von Papst Pius X. promulgierten Dekrete »Sacra Tridentina Synodus« und zugleich das ausführlichste Handbuch über alle, das Sakrament des hl. Abendmahles betreffende Fragen vor uns — Die erste Abteilung bringt eine historische Abhandlung über die häufige Kommunion, welche von den Angaben der Evangelisten bis auf Alfons von Liguori heraufreicht; die zweite Abteilung enthält die Erläuterung des oben erwähnten Dekretes und ist so abgefasst, daß sie sowohl dem Seelsorger als den frommen Seelen sich nützlich erweist. Nichts ist darin übergangen: es wird von der Vorbereitung vor und der Danksagung